



UNSER LAND!

Bürgerstiftung RheingauTaunus



INHALT

- S. 1 • Mit dem Thema Heimat ist ein neuer Umgang nötig
- S. 2 • Botaniker öffneten Wolfgang Taut die Augen für Natur
- S. 3 • Gastbeitrag: Vogelexperte Richarz zur Windrad-Gefahr
- S. 4 • Speichersee zwischen Lorch und Assmannshausen?
- S. 5 • Kontroverse um Windkraft mobilisiert die Bürger
- S. 6 • Landschafts-Kompendium jetzt öffentlich vorgestellt
- S. 8 • „Matching Fund“ erleichtert das Stiften für Unser Land!
• Auslese

GUT GESAGT

„Das Umweltbundesamt hat es vorgerechnet: Allein durch mehr Energieeffizienz in Haushalten, Industrie und Gewerbe könnte die Leistung aller AKW in zwei bis drei Jahren weggespart werden.“
(Hubert Weiger, der BUND-Vorsitzende zu Beginn des neuen Jahres)

„Heimat“ ist nicht unmodern

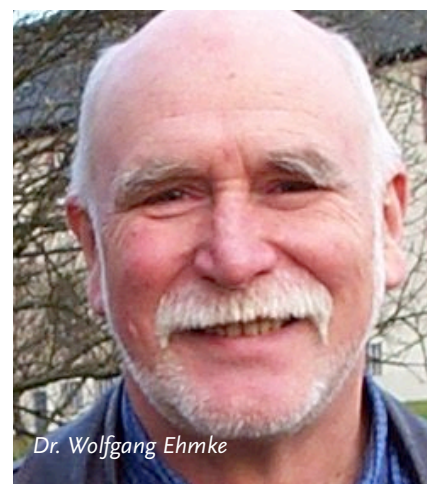
Missbrauch durch Nationalsozialismus darf die Sache nicht tabuisieren

Liebe Stifter, Spender
und Interessierte !

Bei der Vorstellung des Managementplanes „Kulturlandschaft Kommunal“ machte der Landesarchäologe Prof. Egon Schallmayer zwei markante Aussagen, die meines Erachtens richtungsweisend für die Behandlung unserer Landschaften sind. Zum Einen sagte er: „Man muss den Leuten zeigen, was sie haben!“ Damit meinte er offensichtlich, dass den meisten Einwohnern auch unseres Kreises gar nicht so richtig bewusst ist, über welche bedeutenden kulturhistorischen und ökologischen Werte die Region verfügt, und dass zu diesem Thema noch sehr viel Öffentlichkeitsarbeit erforderlich ist. Diese Erfahrung habe ich selber auch im Hinblick auf die herausragende Naturlandschaft und die biologische Vielfalt des Rheingau-Taunus-Kreises gemacht, die von Vielen verkannt – um nicht zu sagen ignoriert – wird (siehe mein Editorial im 8. Rundschreiben der Stiftung). Oder war es ernst gemeint, als Landrat Burkhard Albers von unserem Kreis als „dem schönsten Kreis in Deutschland“ sprach?

Der zweite Merksatz von Prof. Schallmayer war, dass zum rationalen Managementplan noch eine weitere Dimension hinzukommen muss: der Geist der hier lebenden Menschen. Identität mit der hiesigen Kulturlandschaft (oder anders ausgedrückt: Heimatgefühl) entstehe dadurch, dass man sich hier wohlfühle. Die BürgerInnen müssten aber auch eine gemeinsame Verantwortung für ihre Heimat übernehmen. Zur Hei-

matliebe gehört, dass man sich für sie engagiert. Dieser Forderung fühlt sich unsere Bürgerstiftung verpflichtet, die ja ausdrücklich zur Förderung des Bürgerengagements für die heimischen Landschaften gegründet wurde. Leider hat die Naturschutzbewegung – bedingt durch die Ideo-



Dr. Wolfgang Ehmke

logisierung der Nazis – den Heimatbegriff lange Zeit tabuisiert. Dadurch wurde es versäumt, die Menschen dort abzuholen, wo sie besonders sensibel sind: In ihrer Bindung an eine vertraute, heimische Landschaft. Es musste also ein neuer, demokratiefähiger Umgang mit dem Thema Heimat entwickelt werden. Für uns als Bürgerstiftung ist „Heimat“ nicht unmodern. Insofern sind die Aussagen von Prof. Schallmayer eine Bestätigung unserer Tätigkeit. Sie sollten uns motivieren, in der Bevölkerung Unterstützung für unser Anliegen zu mobilisieren.

Ihr Wolfgang Ehmke
(Vorsitzender der Bürgerstiftung)



Wolfgang Taut bei einer Erntevorführung im Roggenfeld des Feldflora-Reservates (links Dr. Albert Haaser, ein Gründungstifter von Unser Land!).

Botaniker öffneten Wolfgang Taut die Augen

Bauernsohn und Kfz-Mechaniker entdeckte die Natur und Landschaft und sorgt seitdem für Mitstreiter

Vor gut zehn Jahren, da war Wolfgang Taut 47 Jahre alt, sind ihm „die Augen aufgegangen“. Der ausgebildete Kfz-Mechaniker ist zwar geboren in Hausen vor der Höhe und im Ort verwurzelt. Aber besonders ausgeprägt war das Interesse des Enkels eines aus Pommern in den Schlangenbader Ortsteil zugewanderten Bauern an der Landschaft nicht.

Geändert hat sich das „schlagartig“, als die 1997 gegründete „Botanische Arbeitsgemeinschaft Taunus“ Wolfgang Tauts Vater Wenzel ein wenig Ackerland abluchste, um Raritäten der Feldflora zu sichern. Zu den damals in Hausen gesichteten seltenen Ackerwildkräutern gehörten die Saatwucherblume, das Acker-Löwenmäulchen, der Gefurchte Feldsalat. Das der Botanischen Arbeitsgemeinschaft überlassene Stück Land ist seit 2001 nunmehr ein Feldflorareservat (FFR).

Zu den treibenden Kräften ge-

hörten damals der heutige Vorsitzende der Bürgerstiftung „Unser Land!“, Wolfgang Ehmke, und der Stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrats, Thomas Wenzler. Sie haben die Gründung des Kulturlandschaftsvereins Hausen initiiert und Wolfgang Taut die Augen geöffnet. Seitdem ist er ohne Unterbrechung Vorsitzender des nahezu 60 Mitglieder zählenden Vereins, dem in der Mehrzahl Bewohner des Schlangenbader Ortsteils angehören. Und er ist Gründungstifter von „Unser Land!“

Der Verein, der sich der Pflege und dem Erhalt der Kulturlandschaft verpflichtet fühlt, ist mittlerweile mehrfach ausgezeichnet worden: 2007 verlieh der Rheingau-Taunus-Kreis ihm den Ehrenamtspreis, 2009 ging der mit 500 Euro dotierte Deutsche Landschaftspflegepreis des Deutschen Verbands für Landschaftspflege nach Hausen und damit erstmals

an einen hessischen Verein. „Die Auszeichnung ist wie der Oscar“,

Fortsetzung S. 3

ZUR PERSON

Wolfgang Taut (57) übernahm 2001 den Vorsitz des Kulturlandschaftsvereins Hausen mit rund 60 Mitgliedern. Den landwirtschaftlichen Betrieb führt nach Großvater und Vater in dritter Generation sein Bruder. Taut ist in Hausen der einzige Vollerwerbslandwirt mit Vieh- und Ackerwirtschaft, zudem gibt es in dem Schlangenbader Ortsteil noch zwei Landwirte im Nebenberuf. Auf dem Ackergelände der Tauts ist ein Feldflorareservat (FFR) entstanden, das auch der Kulturlandschaftsverein betreut.

► www.feldflora-taunus.de

Fortsetzung von S. 2

schwärmt Taut. Eine kleine Entschädigung dafür, dass Hausen das Prädikat Luftkurort aberkannt wurde.

Die Bilanz des Vereins zur Bewahrung des heimatlichen Erbes mit seiner Flora, Fauna und Kultur ist respektabel und lässt sich auch optisch und in Natura verfolgen: Apfelbaumallee, Weiher, Basaltbruch, eine Schutzhütte im keltischen Stil nahe am Feldflora-reservat – das und noch viel mehr gehört zum Kulturlandschaftspfad, der seit 2005 entstanden ist. Es gibt mit acht Kilometern Länge und fünf Kilometern zwei Routen, die zum Entdecken der vielfältigen Kulturlandschaft des Schlangenbader Ortsteils einladen und vom Verein gepflegt und gewartet werden. An jedem ersten Samstag eines Monats ist Arbeitstag, zu dem im Schnitt fünf bis zehn Personen anrücken.

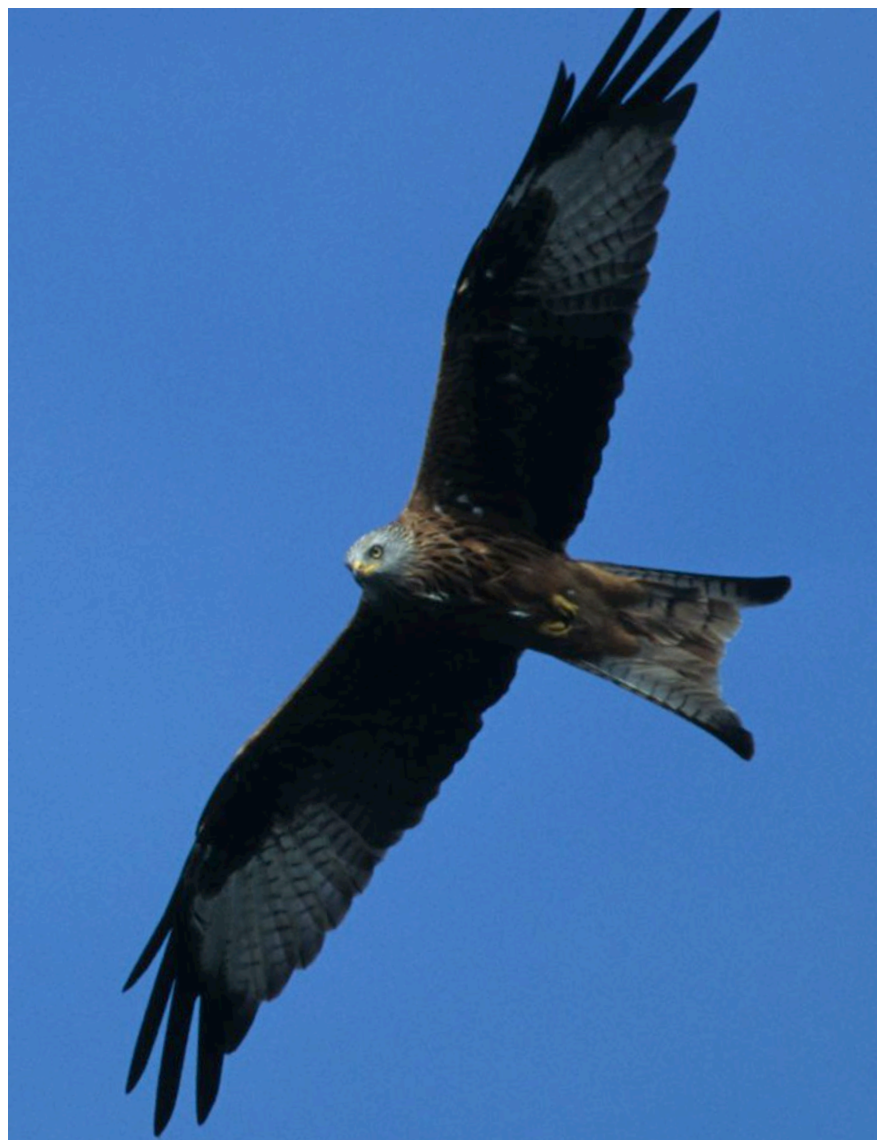
„Jugendarbeit ist enorm wichtig“

Kontakte zu anderen Landschaftspflegevereinen sind selten. „Wir Hauser machen vieles vor Ort“, sagt Taut. Das sind unter der Rubrik Heimatkultur zum Beispiel Vortragsabende, handwerkliche Kurse (etwa Stühlflechten oder Kochen), Traktorausflüge im Frühjahr mit der Erkundigungsgruppe des Kindergartens. „Jugendarbeit ist enorm wichtig“, predigt Taut immer wieder. Um das Erbe zu wahren, müsse der Nachwuchs angesprochen werden. Bereits bei Kindern den Blick für Kultur- und Landschaftsräume und damit für die Heimat zu schärfen, sei auch eine Aufgabe der Stiftung „Unser Land!“

Zehn Jahre Vereinsarbeit an vorderster Stelle „sind genug“, sagt Taut und sucht jemanden, der an seiner Stelle Verantwortung übernimmt und „frischen Wind“ in den Verein bringt. „Als Vorsitzender muss ich auch tatkräftiges Vorbild sein“, sagt Taut und meint, dass er nicht mehr so viel Zeit aufbringen kann. Schließlich widmet er seine Zeit (als Parteiloser) auch der Kommunalpolitik; er ist Mitglied der siebenköpfigen Grünen-Fraktion des Schlangenbader Gemeindeparlaments.

Waltraut Rohloff

Windräder: Es geht nur noch um das „Wie“ Chance zu verträglichen Standorten im Landkreis noch nicht vertan



Der Rotmilan – Windenergieanlagen in seinem Horstumfeld bedeuten für ihn höchstes Kollisionsrisiko. Gleichwohl trägt Hessen und Deutschland insgesamt für ihn die höchste Verantwortung. Mit 200 Stundenkilometern an den Rotorspitzen sind Windräder tödlich für ihn – und für alles andere, was ihnen in den Weg kommt.

Während Windräder für die Einen die Klimaretter Nr.1 und als eine der wichtigsten Methoden regenerativer Energiegewinnung praktisch alternativlos sind, gelten sie für Andere nach wie vor als „Vogelkiller“ – neuerdings auch als „Fledermauskiller“ – und Verschandelung unserer Kulturlandschaft. Um dem (gesellschafts-)politisch nun festgelegten Ziel der Energiewende gerecht zu werden, stellt sich aber aktuell nicht mehr die Frage nach dem „Ob“, sondern das „Wie“ ist zu klären.

Es gilt, Standorte für Windenergieanlagen so auszuwählen, dass ein erhöhtes Tötungsrisiko für

bestimmte Vogelarten und Fledermäuse vermieden wird, und dass es nicht zu einer Vertreibung von störempfindlichen Arten aus ihren – oft nur noch im Minimum vorhandenen – Brut-, Fortpflanzungs-, Nahrungs- und Rastgebieten kommt. Während sich in manchen hessischen Regionen schon zahlreiche Windräder drehen, wovon einige Standorte aus Sicht des Artenschutzes mehr als bedenklich sind, besteht für die Region Rheingau-Taunus noch die Chance, Windenergienutzung nur an naturverträglichen Standorten zu etablieren. Bei der Planung von Windenergie-

Fortsetzung S. 4



STAUSEE AUF DEM SCHOCK?

Zwischen Assmannshausen und Lorch wird ein Speichersee in Betracht gezogen – 85 Hektar groß, 30 Meter tief, hieß es im hessischen Rundfunk. Der Leiter des Forstamtes in Rüdesheim, Hans-Ulrich Dombrowsky, und der Vorsitzende der Bürgerstiftung Unser Land!, Wolfgang Ehmke, sprachen sich dagegen aus: Ein Kerngebiet der Wildkatze, FFH-Gebiete (Ehmke: „Über 1.000 Pflanzenarten in dieser Region!“) und das Weltkulturerbe Mittelrhein würden geschädigt. Die Bergkuppe in 500 Metern Höhe über dem Rhein, dann gekappt, würde mit Flusswasser vollgepumpt, wenn aus Solar- und Windenergie (zu)viel Strom vorhanden ist. Bei Flaute und trübem Wetter würde der Speicher entleert – das Wasser strömt ins Tal und wird dabei über Turbinen geleitet. jw

Fortsetzung von S. 3

anlagen (WEA) in Hessen geben die Genehmigungsbehörden den Antragstellern und Planungsbüros einen von der Staatlichen Vogelschutzbehörde für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland entwickelten Rahmen vor, der mit den Regierungspräsidien abgestimmt ist. Der Fachliche Untersuchungsrahmen zur Erfassung der Vogelfauna für die naturschutzrechtliche Beurteilung von geplanten Windkraftanlagen basiert auf den „Abstandsregelungen für Windenergieanlagen zu bedeutsamen Vogellebensräumen sowie Brutplätzen ausgewählter Vogelarten“, die von der Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzverbände herausgegeben wurden (LAG-VSW 2007). Darin ist das Kollisionsrisiko bestimmter Vogelarten ebenso berücksichtigt wie das Meideverhalten anderer Arten.

Bei der Neuaufstellung der Regionalen Raumordnungspläne bzw. des Landesentwicklungsplans wurden Fachgutachten unter Beteiligung der Vogelschutzverbände vergeben. In ihnen ist die Problematik anhand von Verbreitungskarten windkraftempfindlicher Vogelarten

nachvollziehbar dargestellt und die entsprechenden Schutzzonenradien. In gleicher Weise habe ich in meiner Funktion als Geschäftsführer der AG Fledermausschutz Hessen im NABU und als Sachverständiger im Gremium für EUROBATS in Abstimmung mit den Regierungspräsidien einen Untersuchungsrahmen Fledermäuse/Windenergieanlagen erarbeitet. Zudem liegt für den Landesentwicklungsplan ein Fachgutachten für den Konflikt Windenergieanlagen/Fledermäuse vor.

Abschalten nur für den Kranich

Technische Maßnahmen, etwa festgelegte Abschaltzeiten, sind für Vögel – im Gegensatz zu Fledermäusen – fachlich und wirtschaftlich nur beim Kranich vertretbar. Auch wenn Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen zur Erhaltung der Lebensstätte in Einzelfällen trotz Unterschreitung der Mindestabstände zu Brut- und Rastvorkommen windkraftempfindlicher Vogelarten das Kollisionsrisiko verringern können, lässt sich der Konflikt zwischen Windkraft und Vogelschutz letztlich nur durch eine abgestimmte Planung vermeiden. Dabei müs-

sen beide Erfordernisse – Ausbau erneuerbarer Energien und Erhaltung der Artenvielfalt bzw. ein günstiger Erhaltungszustand der (Vogel-) Arten – gleichrangig berücksichtigt werden. Bei Ausschöpfung aller Planungsmöglichkeiten ist dies sehr wohl möglich. Klaus Richarz

DER AUTOR

Dr. Klaus Richarz leitet seit 1991 in Frankfurt die Staatliche Vogelschutzbehörde für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland – Institut für angewandte Vogelkunde. Der Biologe arbeitet seit 1980 hauptamtlich im Naturschutz. Daneben hat er seit Jahren Lehraufträge am Fachbereich Naturschutz der Universität Marburg, ist in zahlreichen Naturschutzorganisationen und -Verbänden ehrenamtlich tätig und schreibt Sachbücher über Vögel, Fledermäuse, Naturschutz, Naturerleben. Die Bücher wurden in mehr als 10 Sprachen übersetzt.

► <http://vswffm.de>

Alles kommt auf fachlich durchdachte Standorte und Koordination an

Kontroverse vor Ort: Soll jede Kommune allein ihr Heil suchen oder auf überörtliche Optimierung warten?

Windräder füllen im Rheingau Säle, denn zwischen Walluf und Lorch überwiegt die Skepsis wegen der Auswirkungen auf die Landschaft. Eine Bürgerinitiative in Stephanshausen kämpft gegen Überlegungen, die den Geisenheimer Ortsteil betreffen. Die Windkarte des Landes Hessen weist in dieser Gegend viel Wind aus. Der Bereich Hallgarter Zange und Kalte Herberge ist sogar besonders „windhöflich“. Künftig sind über Weinbergen und Waldsaum vom Rhein aus womöglich majestätisch kreisende Rotoren zu sehen.

Ein schwerwiegender Knackpunkt ist bisher die mangelnde Koordination. Jede Kommune kann mit der Planung von Windradstandorten beginnen, zumal wenn Investoren

WENN DIE WINDE WEHEN ...

„Wenn die Winde des Wandels wehen, bauen die einen Schutzmauern und die anderen Windmühlen.“ Chinesisches Sprichwort, zitiert von Oliver Bock, dem Moderator bei der Diskussion in der Forschungsanstalt.

drängen. Es handelt sich oft um Städte und Gemeinden, die finanziell auf dem letzten Loch pfeifen. Von Windkraftanlagen versprechen sie sich Pacht und Steuereinnahmen.

Für einen schnellen Ausbau im Rheingau-Taunus sind die technischen Voraussetzungen offensichtlich gut. Der FAZ-Korrespondent Oliver Bock, der eine Diskussionsveranstaltung von Hessencampus Rheingau-Taunus, DGB-Bildungswerk und Kompetenzzentrum für Erneuerbare Energien Rheingau-Taunus leitete, wies darauf hin, dass der Landkreis nach Lahn-Dill-Kreis und Fulda die windreichste Region Hessens sei. Dennoch wird hier Windenergie wenig genutzt: Nur in Heidenrod und Hohenstein drehen sich die Rotoren, gar keine bisher im Rheingau.

Dr. Justus Brans vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbrau-

cherschutz betonte: „Die Windverhältnisse im Rheingau-Taunus-Kreis und die Zahl der Anlagen stehen in keinem Verhältnis.“ Der Hintergrund: Hessen muss die Anzahl der Windkraftanlagen etwa verdreifachen. Je nach technischem Fortschritt und Umgang mit Energieverschwendung genügen weniger oder werden mehr erforderlich.

Der parteilose Geisenheimer Bürgermeister Frank Kilian erklärte am Rande der Diskussionsveranstaltung zum Wiesbadener Kurier, er halte es nicht für sinnvoll, auf die Untersuchungen des Zweckverbandes Rheingau zu warten, der eine überörtliche Koordination plant. Kilian: „Wir sind nicht gegen die anderen sondern vor den anderen.“ Der Grünen-Stadtverordnete Joachim Seubert bekräftigte: In der nächsten Stadtverordnetenversammlung werde beantragt, die nach der Windkarte höflichen (d. h. windreichen) Standorte auf ihre Eignung untersuchen zu lassen.

Dagegen sagte Thomas Norgall, der Naturschutzreferent und stellvertretende Geschäftsführer des BUND Hessen: „Wir brauchen eine überörtliche Planung bei der Standortsuche.“ Mit Brans stimmt er darin überein. Die Standortprobleme müssten in der Regionalplanung gelöst werden. Außer der Rücksicht auf Landschaft und kulturhistorische Werte, die dabei auf dem Spiel stehen, erfordert auch der Naturschutz eine großräumige Planung, um unnötige Schäden zu vermeiden (dazu der Gastbeitrag des Vogelschutzexperten Dr. Klaus Richarz auf S. 3 dieses Rundschreibens).

Windräder werden Landschaft und Natur beeinträchtigen – das Ausmaß kann jetzt noch begrenzt werden. Brans rückte die Maßstäbe zurecht: Er erinnerte daran, welche Katastrophen die Atomkraft-GAUS angerichtet haben – und erst Fukushima führte zur Abkehr.

Jürgen Winterwerb

Ein sensationelles Ja in Heidenrod

Bürgerentscheid über Windräder mobilisierte die Wähler zu Hauf

In Heidenrod endete die Auseinandersetzung um den Ausbau der Windkraft vorerst sensationell. Die Bürger selbst entschieden sich mit 88 Prozent der Stimmen für einen „Windpark“ an der Bäderstraße. Ebenso bemerkenswert ist die Beteiligung: an diesem Bürgerentscheid wirkten 55 Prozent der Wahlberechtigten mit.

Ist schon das Ausmaß der Zustimmung zu einem „Windpark“ am Egenrother Stock ungewöhnlich, so erst recht die hohe Mobilisierung. Sie entspricht der Beteiligung an der letzten Kommunalwahl. Initiatoren des Bürgerentscheids waren SPD und Grüne. Heidenrod ist bisher schon herausragender Standort von Windenergieanlagen. Die ältesten in Heidenrod-Kemel waren vor 15 Jahren ein Novum. Dort auf dem Galgenkopf entsteht derzeit das erste Kombikraftwerk mit erneuerbaren Energien. Von Gutachten, die im Rahmen des Genehmigungsverfah-

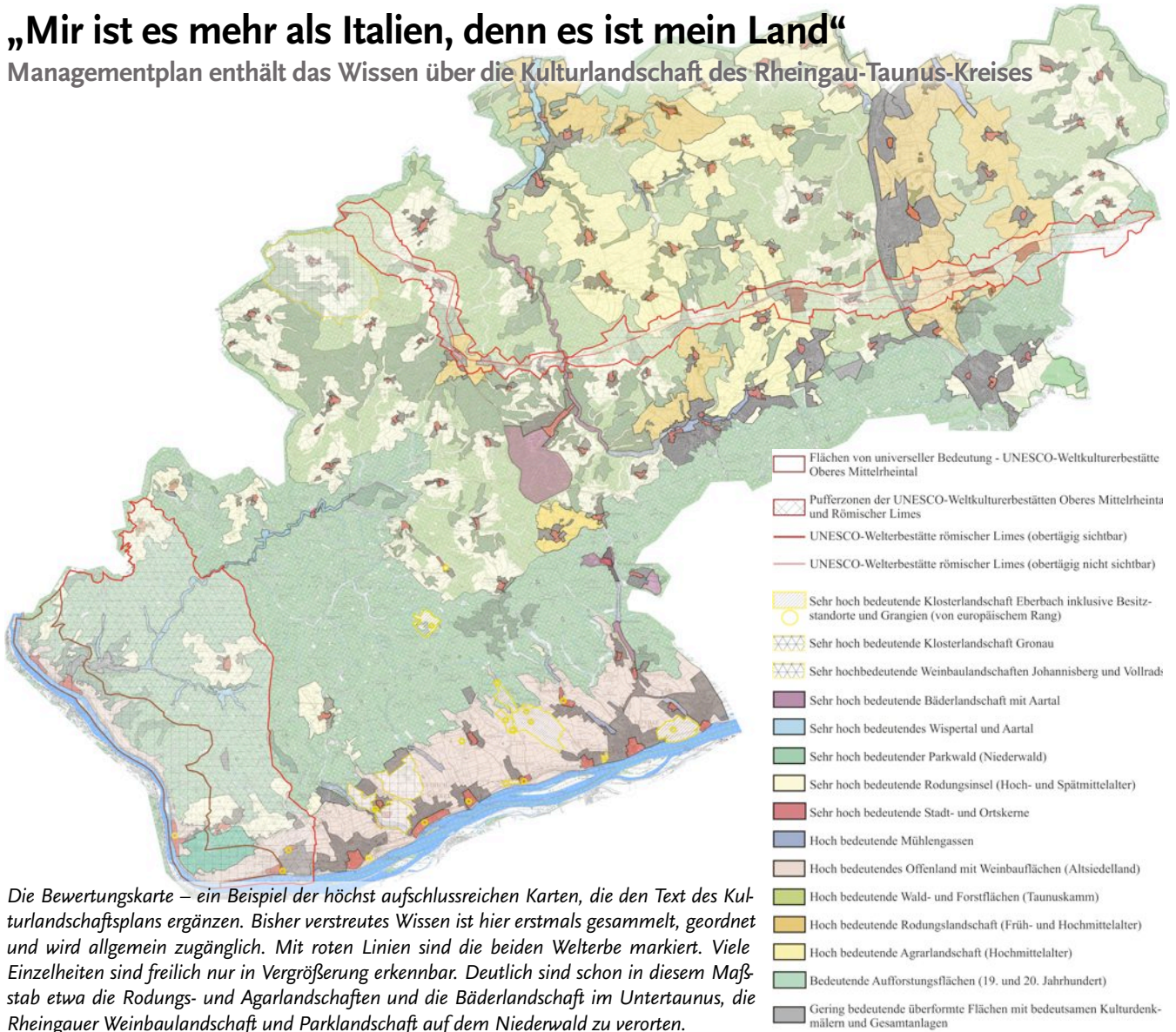
rens unter anderem die Auswirkungen auf Flora und Fauna untersuchen, hängt am Egenrother Stock das Weitere ab. „Da kann noch alles Mögliche passieren“, zeigt Bürgermeister Harald Schmelzeisen (SPD) sich vorsichtig. Immerhin zeichnen sich am Horizont zehn Windkraftanlagen an diesem Standort an der Bäderstraße ab. Betreiberfirmen hätten sich dafür längst gemeldet.

Die Bürgerinitiative Heidenrod (BIH) will eine Beschränkung auf zehn Anlagen. Sie drängt auf einen entsprechenden Flächennutzungsplan, um „Wildwuchs in alle Richtungen“ auszuschließen. Für den CDU-Vorsitzenden Matthias Bremser ist noch vieles offen. „Wenn Details bekannt werden, wird es noch viel Erstaunen geben“, sagte er zum Aarboten. Einnahmen von „mindestens“ einer halben Million Euro hätten aber auch die Kritiker in seiner Partei milde gestimmt.

Jürgen Winterwerb

„Mir ist es mehr als Italien, denn es ist mein Land“

Managementplan enthält das Wissen über die Kulturlandschaft des Rheingau-Taunus-Kreises



Die Bewertungskarte – ein Beispiel der höchst aufschlussreichen Karten, die den Text des Kulturlandschaftsplans ergänzen. Bisher verstreutes Wissen ist hier erstmals gesammelt, geordnet und wird allgemein zugänglich. Mit roten Linien sind die beiden Welterbe markiert. Viele Einzelheiten sind freilich nur in Vergrößerung erkennbar. Deutlich sind schon in diesem Maßstab etwa die Rodungs- und Agrarlandschaften und die Bäderlandschaft im Untertaunus, die Rheingauer Weinbaulandschaft und Parklandschaft auf dem Niederwald zu verorten.

Das Landesamt für Denkmalpflege hat den Managementplan für die Kulturlandschaft des Rheingau-Taunus erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Hessische Landesarchäologe Professor Egon Schallmayer wies auf die ideale Seite von Kulturlandschaft ebenso hin wie auf ihre praktische. Erstmals seit 500 Jahren beginne derzeit wieder eine Wüstungsperiode. Der Landkreis müsse also einer Entvölkerung entgegenreten. Ein Rüstzeug dazu biete der Kulturlandschaftsplan.

Die Brentanoscheune in Winkel, in der die Vorstellung und Diskussion stattfand, bot sich für einen Blick auf die ideellen Kräfte an, die von der Landschaft ausgehen und die auf sie einwirken. Mit den Rheinlandschaften fühlte sich die Familie Brentano so verbunden, dass sie 1804 das Anwesen im Rheingau erwarb und das Landgut

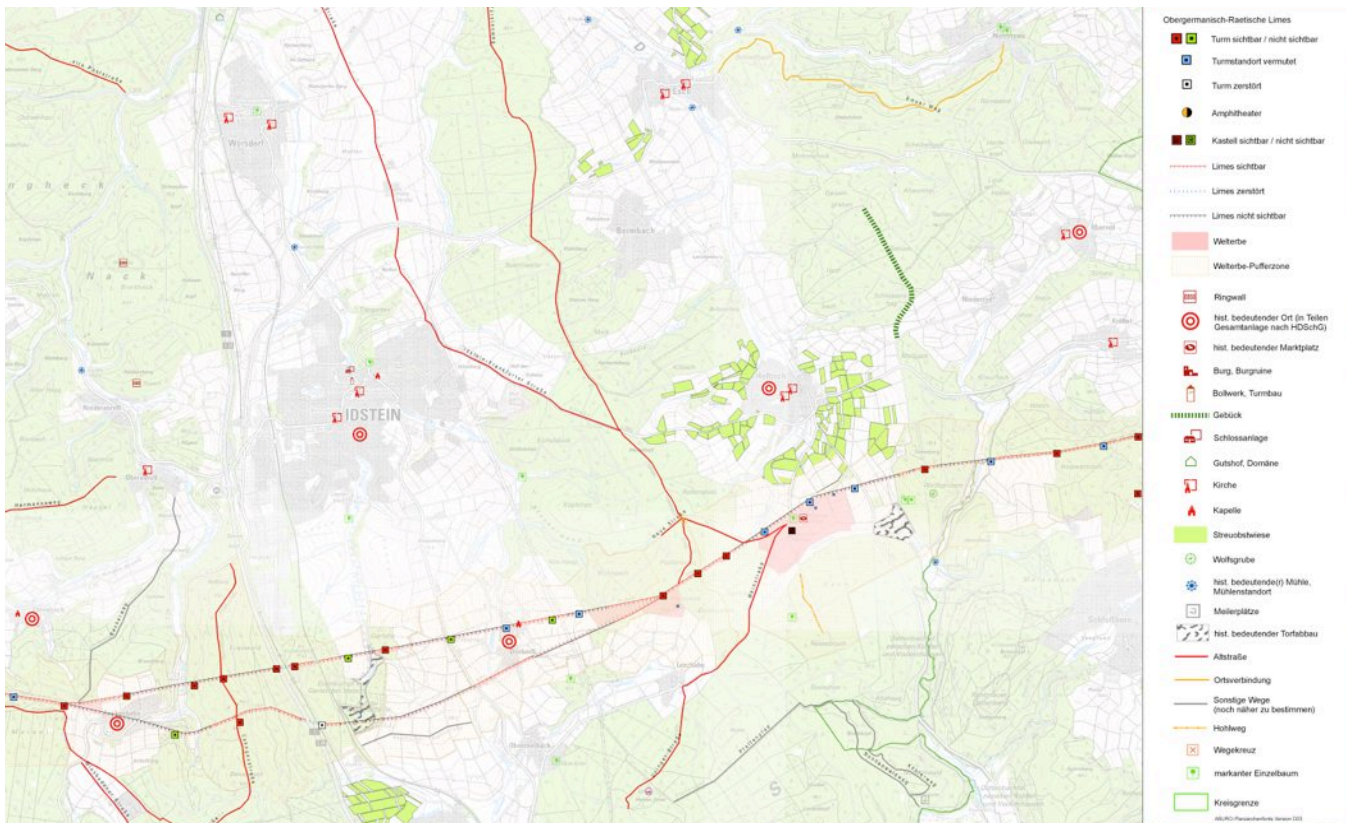
zum Treffpunkt für ihren Freundeskreis aus Kunst und Wissenschaft machte. Schallmayer zählte einige auf: Goethe, Wieland und Beethoven, Joseph von Eichendorff, Max von Schenkendorf, Ludwig Uhland, Fouqué, Friedrich Karl von Savigny, Jakob und Wilhelm Grimm, Achim von Arnim, Joseph Görres. Sie alle trugen mit Gedichten und Balladen, Märchensammlungen, Mythen und Sagen zur Verbreitung ihres Bildes vom Rhein bei.

Die Landschaftsvorstellung der Romantik wurde letztlich zu einem Klischee für die Vermarktung des Rheintourismus und schlägt sich bis heute im Weichbild der Kulturlandschaft nieder. Daran wird allerdings ein ernstzunehmender Kern der Allerweltvokabel „Kulturlandschaft“ deutlich. Er betrifft die Psyche. Der Landesarchäologe zitierte als Beispiel den weitgereisten Arzt und

bedeutenden Maler der Romantik Carl Gustav Carus aus Dresden. Während seiner Rheinreise schrieb er im Jahre 1835 nieder: „Gewiß, ich gestehe, ein so sonderbares, so neues, und doch so heimatliches Gefühl nie gehabt zu haben! Es war mir, als habe ich nun erst ein Vaterland, mein Vaterland gefunden. – Hier ist ja dasselbe, was uns in Italien so mächtig ergreift: eine großartige Natur, ein weltgeschichtlicher Boden und bedeutende Monumente, in deren Fortbildung wie in deren Zerstörung mannigfaltige vorübergegangene Perioden einer großen Zeit ihre tiefsinnigen Lettern gegeben haben! - Ja, mir ist es mehr als Italien, denn es ist mein Land, es ist Deutschland“.

Zu einem solchen Gefühl gehört ein Wissen – die Ahnung zumindest, was es mit dieser Land-

Fortsetzung auf S. 6



Ein Beispiel aus dem Untertaunus: Das historische Wegenetz und Elemente der Kulturlandschaft im Idsteiner Raum. Ringwälle, Bollwerke, Burgruinen, Wolfsgruben, Meilerplätze, Mühlenstandorte, Altstraßen, Hohlwege, historischer Torfabbau – alles verzeichnet die Karte, damit es bei Planungen beachtet werden kann.

Fortsetzung von S. 5
 schaft auf sich hat. Seit der Mensch den ersten Baum gefällt hat, um Feuer zu machen, wird die natürliche Landschaft zur Kulturlandschaft verändert. Bis in die Gegenwart lässt sie deshalb vergangene Siedlungs- und Bewirtschaftungsformen, frühere Handelswege, Gerichtsstätten, Grenzen und vieles mehr erkennen. Sofern es nicht achtlos zerstört wird. Kulturlandschaft weise die Menschen „auf die historische Tiefe“ hin, sagte Schallmayer. Sie leben und arbeiten auf den Spuren ihrer Vorfahren und Urahnen, „sie werden eingebettet in ihre Geschichte und die Gegenwart.“ Eine Kulturlandschaft, deren Eigenart nicht erhalten wird, schafft keinen Anreiz mehr, sich mit ihr zu identifizieren, meint Schallmayer. Die Verödung durch Bevölkerungsschwund könne der Landkreis dann umso weniger verhindern.

Auch Bahn- und Fluglärm seien Schuld an einer Entvölkerung, meinte Landrat Burkhard Albers. Die Empfindlichkeit der Kulturlandschaft selbst schilderte Günter Brack. Innerhalb von 30 Jahren verschwanden in Rauenthal Äcker,

ICH FÖRDERE UNSER LAND!

Jens Steller: „Unterstützen möchte ich die Stiftung, damit nicht nur historische Bauwerke erhalten bleiben, sondern auch Landschaften und historische Strukturen (z. B. alte Verbindungswege, Wanderwege usw.) Unterstützenswert finde ich auch die Erhaltung altergebrachter Nutzung von Naturlandschaften, und einen Anbau von Wein und Obst sowie eine Landwirtschaft, die nicht industrialisiert sind.“ Steller ist Zustifter. Der selbständige Dipl. Ing. hat ein Ingenieurbüro für Aufzugs- und Gebäudefördertechnik mit Hauptsitz in Wiesbaden und Berlin sowie Niederlassungen in Köln und München.

Grünland und Obstbauflächen – „niemand hat sich daran gestört. Bracks Erfahrung: „Wir sind ein Kreis ohne Umwelt- und Heimatbildung.“ Seine Umweltstiftung hat in Rauenthal „Natur wieder als Heimat erkennbar gemacht“: Hecken entfernt, Grünland wird wieder offengehalten. An manchen

Stellen schweift der Blick wieder weit über das Land. Wie Brack kritisierte der Wallufer Archivar Heinrich Scharhag den Schulunterricht: Natur und Landschaft würden kaum noch behandelt.

Norbert Wolter, der Vorsitzende des Vereins zur Bewahrung und Entwicklung der Rheingauer Kulturlandschaft, forderte, dass alle Bauämter mit dem Managementplan vertraut gemacht werden. Architekt Gerhard Klingenburg jedenfalls ist für das Werk dankbar: „Wir können unser Fachwissen nun ergänzen mit dem örtlichen Wissen. Als Planer können wir Sie nun besser beraten.“

Der Kulturlandschaftsplan existiert gedruckt und als CD. Die versprochene Dokumentation im Internet (www.kuladig.de) bietet für den Rheingau-Taunus noch immer nur wenig. Für die Bürgerstiftung Unser Land! ist das erste Kompendium, das alles Wissen über die Kulturlandschaft des Rheingau-Taunus-Kreises enthält, freilich von besonderer Bedeutung. Deshalb hat das Rundschreiben „Unser Land!“ bereits im Mai vorigen Jahres erstmals ausführlich darüber berichtet.

Jürgen Winterwerb

„Matching fund“ hilft Stiften für Unser Land!

Einstieg wird auch mit weniger als 500 Euro möglich

Die Zahl der Zustifter/innen ist gewachsen, die die Bürgerstiftung Unser Land! bei ihrem Einsatz für die Erhaltung unserer Kulturland-

ICH FÖRDERE UNSER LAND!

Richard Abt: „Man vermisst viele Dinge erst dann, wenn sie verschwunden sind. Ich möchte beitragen zum Erhalten und Bewahren – wenigstens ein Tropfen auf dem heißen Stein sein. Deshalb unterstütze ich die Bürgerstiftung.“, Abt ist Raumausstatteurmeister, lebt in Wiesbaden und engagiert sich dort auch für das Naturschutzhaus.

schaft unterstützen. Dennoch fällt es dem Einen oder Anderen schwer, den Mindestbetrag von 500 Euro dafür aufzubringen. Der Vorstand der Stiftung hat deshalb beschlossen, einen Hilfsfond für Zustiftungen – einen „matching fund“ auf Neudeutsch – einzurichten.

Zwei Spender, die monatlich eine feste Summe an die Stiftung zahlen, haben sich bereit erklärt, dass ihre Spende zur Auffüllung dieses Hilfsfonds dient. So kann ein möglicher Zustifter mit entsprechender Begründung mit einem geringeren Betrag als 500 Euro einsteigen; aus dem matching fund legt dann die Stiftung den fehlenden Betrag dazu.

Wolfgang Ehmke

Auslese

Gute Luft durch Reben

Ein Hektar Reben produziere rund drei Mal mehr Sauerstoff als ein Hektar Wald, sagte der Direktor der Forschungsanstalt, Hans-Reiner Schultz. Bei der Winterfachtagung des Rheingauer Weinbauverbands referierte er laut Wiesbadener Kurier vom 14. Januar über Nachhaltigkeit. „Wir reden zu viel über CO₂“, meinte Schultz. Bei dem „knappsten Gut“ Wasser seien große Einsparungen möglich. Der Weinbau braucht laut Maximilian Freund von der Forschungsanstalt zur Produktion einer Flasche Wein im weltweiten Schnitt 960 Liter Wasser.

Kritischer Agrarbericht warnt

Die geplante Energiewende in Deutschland bedroht nach Meinung von Umweltschützern und kritischen Bauern den Naturschutz und die Artenvielfalt auf dem Land. Vor allem der Wald, so die TAZ vom 16. Januar, werde nur noch als Rohstofflieferant betrachtet, heiße es im „Kritischen Agrarbericht“. Europa weit drohe ein neues Umweltdesaster. Der „Kritische Agrarbericht“ wird jährlich vom „AgrarBündnis“

herausgegeben, das kritische Bauern, Umweltverbände und Entwicklungsgruppen vereint. Publiziert wird er im Vorfeld der Grünen Woche.

Vogel für kreisweite Planung

Mit den sieben Windkraftanlagen, die Juwi in Stephanshausen plant, könnten rund 50 Millionen Kilowattstunden erzeugt werden. Damit wäre mehr als der Stromverbrauch von Geisenheim zu decken, erklärte im Wiesbadener Kurier Manfred Vogel, der Geschäftsführer des Kompetenzzentrums Erneuerbare Energie (KEE) – rechnerisch, weil der Wind mal mehr und mal weniger weht. Für soviel Strom müssten 150.000 Schüttraummeter Holzhackschnitzel verbrannt werden. „So viel Holz haben wir nicht mal im gesamten Rheingau-Taunus-Kreis“, so Vogel. Die hessenamtliche Windressourcenkarte zeige, dass auf den Rheingauer Höhen Wind reichlich vorhanden ist. „Das ist natürlich ein Eingriff“, gibt Vogel zu. Eine abgestimmte Vorgehensweise ist aus seiner Sicht sinnvoll. Dabei sollten sich die Kommunen nicht nur im Rheingau sondern kreisweit zusammmentun.

KONTAKT

Bürgerstiftung Unser Land!
Rheingau und Taunus
Otto-Nielk-Straße 10
65232 Taunusstein
Telefon 06128 - 4879703
info@buergerstiftung-rheingau-taunus.de

VORSITZENDER

Dr. Wolfgang Ehmke

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Klaus Schüttler

SCHIRMHERR

Der Landrat des
Rheingau-Taunus-Kreises

BANKVERBINDUNG

Bürgerstiftung Unser Land!
Nassauische Sparkasse
Konto-Nr. 555 550 003
BLZ 510 500 15

REDAKTION

Jürgen Winterwerb (jw, verantw.)
Telefon 0611-599539
Waltraut Rohloff
Bilder: S. 2 Wolfgang Taut,
S. 3 Robert Groß, Archiv VSW,
S. 4 Jürgen Winterwerb
S. 6 u. 7 Landesamt für Denkmalpflege Hessen
Die Rundschreiben-Gestaltung wurde unterstützt von:
pinx. Büro für Mediendesign;
Design&Fotografie Dagmar Rittner; Logo: Michael Apitz

Das Rundschreiben informiert über die Bürgerstiftung und ihr Thema: unser Land. Stiftern und Spendern, deren Adresse vorliegt, geht das Rundschreiben per E-Mail oder Briefpost zu. Bestellen (und abbestellen) kann es jeder auf den Internetseiten www.buergerstiftung-rheingau-taunus.de unter „Aktuell“. Die bisherigen Ausgaben des Rundschreibens stehen unter „Downloads“ zur Verfügung.